

HARALD DARER

*Schnitzel  
tragödie*

ROMAN

PICUS VERAG WIEN

*Nachdem ich, die Beamten spürbar im Rücken, die Wohnung verlassen, die Tür abgesperrt und die Haustorschlüssel im Stiegenhaus selbigen übergeben habe, fällt mir beim Blick auf den Klingeltaster das darunter noch angebrachte Schild mit meinem in Großbuchstaben aufgedruckten Namen auf. Gerade noch rechtzeitig!, denke ich und bitte einen der Beamten, das Schild freundlicherweise zu entfernen, was dieser wortlos tut und mir den kleinen Karton ebenso wortlos in die Hand drückt. Ab jetzt ist jede Verbindung zu mir gekappt. Als wäre ich nie dagewesen. Ich gehe die Stiegen hinunter und verlasse, ohne mich noch einmal umzudrehen, den Wohnbau.*



# #

Mit dem Stempel *Unbekannt verzogen* werden alle an mich gerichteten Dokumente an die Absender retourniert werden. Meine Forderung an mich selbst ist, von dort, wo ich herkomme, verschwunden zu sein. Alle Spuren verwischt, die Wurzeln herausgerissen. Wurzeln sind ja sofort überall und in jedem geschlagen: Die Tasten einer Tastatur angegriffen, einen Touchscreen oder einen Menschen berührt, und in der Sekunde sind Wurzeln geschlagen beziehungsweise hineingeschlagen, so wie andere ebenfalls bei jeder Berührung ihre Wurzeln in einen hineinschlagen. Darum gehört die Wohnung vor dem Auszug ausgemistet, gesäubert, die Wände ausgemalt, lupen- und besenrein den Nachfolgenden übergeben.

Mit der Aussage *Unbekannt verzogen* werden alle mich Suchenden von meinen Nachmietern weggeschickt werden. Ich werde nichts zurückgelassen, alles an mich Erinnernde, wie die Teile der zerstückelten Leiche, in einen großen schwarzen Müllsack gepackt und zum Müllraum gebracht ha-

ben. Welche zerstückelte Leiche?, werden Sie sich denken. Dazu später mehr, das heißt, so ich mich, wenn ich mit mir fertig bin, noch daran erinnern werde. Die Schuhschachteln mit Erinnerungen und Briefen werde ich gelupft, die Notizbücher gehoben haben. Die Tragödien in den Schuhschachteln und Notizblöcken werde ich ausgeräumt und zur Verarbeitung hergerichtet haben. Wozu die Tragödien mitsiedeln? Tragödien wachsen so schnell nach wie die Himbeerstauden im Garten, die ich ebenso ausgerissen haben werde wie die üblicherweise nur Friedhöfe und Eigenheimgrundstückchen sowie deren Bewohner vergatternden und Friedhöfe und Eigenheimgrundstückchen sowie deren Bewohner mit ihrem Geruch verstinkenden Thujen und die Tragödien in mir, samt den Tragödientatorten und die an den Tragödien Beteiligten: Mitwisser, Täter, Opfer, alle herausgerissen aus dem größten Tragödienspeicher, wo das vermeintlich Vergessene lagert, das erfahrungsgemäß irgendwann wieder auftaucht. Immer dann wieder aus dem Tragödienspeicher auftaucht, wenn am wenigsten damit gerechnet wird, wie ein vor Jahren aufgebener, verschollener und aus unerfindlichen Gründen plötzlich zugestellter Brief, der wieder an die Tragödie erinnert, der die Gefühle aufleben

lässt, die man damals gehabt hat. Die Schmerzen, die sich genauso anfühlen wie damals. Als wäre die Tragödie erst gestern passiert, als wäre alles auf die Tragödie Zulaufende erst gestern passiert, und es ist mir beim Ausreißen, Ausmisten, Heben und Lupfen auch wirklich so vorgekommen, als wäre alles erst gestern gewesen.

Mit der Aussage *Unbekannt verzogen* werden alle in mir Suchenden von mir weggeschickt werden. Ich werde nichts zurückgelassen, alles mich, alles sie, und womöglich auch *Sie* Erinnernde – *wer weiß?, die Welt ist ein Dorf!* – und zur Verarbeitung Hergerichtete, auf weiße, leere Seiten gepackt, die Tragödien und Tatsachen vorher unkenntlich gemacht: zerrissen, zerquetscht, fein säuberlich zerhackt und zerstört haben, mit dem Fleischwolf, der *ich* bin. Werde die Tatsachen und *Untatsachen* entstellt haben, bevor sie mich selbst entstellen. Bevor der Tragödienkeller und der Tragödiendachboden plötzlich das ganze Haus verstellen, die Wohnräume, Gänge, Fenster, Türen, die Auswege und die womöglich schöne Aussicht hinaus verstellen. Nur, wo den Anfang finden, von dem sprichwörtlich behauptet wird, dass *aller* schwer sei? Egal, es wird überall und irgendwo ein Beispiel zu finden sein! Ich nehme mich meiner Nussholzküche an, bücke mich und

schaue hinter die Sockelblende des Bewusst-Robust-Gorenje-Standherds, vor dem Mutter und Großmutter in der von Generation zu Generation weitervererbten, von mit Leberknödelresten verklebten Fingern rotbraun beschmierten Gänseblümchenschürze, mit blickdichten Stützstrumpfhosen und Birkenstockschlapfen Hunderte Stunden ihrer Lebenszeit *zu unserem Besten* verschweinsbraten haben, wo jahrzehntelang Bröckchen von Weihnachts- und Geburtstagsbäckereien, Topfenstrudeln oder verkohlten, selbst gemachten Erdäpfelnudelteigresten vom Backblech hinunter, durch den wegen der ausgemergelten Scharniere entstandenen Ofentürspalt hinter die Sockelblende gebrösel sind, und fische als anfänglichen Tragödienabortus, der in Form eines Dattelkerns zwischen einer eingetrockneten, wie ein Mumienfingernagel eingerollten und mit Spinnweben umspinnenen Leberkäsrinde und dem abgetrennten Arm eines Zwetschkenkrampus liegt, folgende Tragödie heraus.

## Datteltragödie

*Herzinfarkt führte zu Tragödie in Datteln*, titelte die Lokalzeitung. Eine fröhliche Ausflugsfahrt am Sonntag endete in einer Tragödie, als ein aus einer Nebenstraße biegender Traktor ...: Stopp, falsch, ganz falsch! Andere Länder, andere Datteln. Andere Datteln, andere Tragödien. Die Datteln, um die es hier geht, liegen zum Trocknen auf dem gut durchlüfteten Schuhschachtelbalkon einer kreditfinanzierten Eigentumswohnung, günstigerweise im letzten Stock auf der Sonnenseite eines von der sogenannten Rottenmanner Siedlungsgenossenschaft in die Mur-Mürz-Furche hineingebauten Mehrfamilienhauses. Als Trocknungsunterlage dienen den Datteln auf dem Betonbalkonboden ausgelegte Kleine-Tageszeitungs-Seiten mit Schlagzeilen vergangener und mutmaßlicher Wichtigkeiten der beginnenden neunzehnhundertachtziger Jahre. Drei Datteln verdecken das Wort *Nittel* der Zeile *Nittel von Palästinenser erschossen*, zwei Datteln verdecken das Wort *Thriller* der Zeile *Michael Jacksons Thriller stürmt die Ö3-Charts*, eine Dattel



das Wort *Sau* der Zeile *Saurer Regen – Stirbt unser Wald?* erinnert werden wird beim Verzehr von Datteln zukünftig das Wort *Saudatteln*.

*Kanalknotenpunkt Datteln.*

Die als gastfreundschaftliche Draufgabe zu einem in den Sümpfen nahe des irakischen Nasiriya gegen einen Benzinkanister eingetauschten Wildsautabschuss erhaltenen Datteln, vom Vater in einen Lederreisekoffer gestopft und von dem mit ihm befreundeten bulgarischen Lastwagenfahrer Boleslav Balev von Nasiriya über die Türkei nach Österreich geschleppt, der Mutter in der für den Balev'schen Sattelzug viel zu kleinen Hofeinfahrt des Mehrfamilienhauses in die freie Hand gedrückt, an der anderen hielt sie den dreijährigen Sohn, der in etwa bis zur gleichen Höhe gewachsen war wie der (Wild-)Saudattelüberraschungskoffer des Vaters aus dem Nahen, für Mutter und Bub aber unbeschreiblich fernen Osten, wurden, auf Bitte des Vaters hin, von Mutter und Sohn auf dem Balkon zum Trocknen aufgelegt. In dem dem Dattelkoffer beigelegten Brief stand:

Meine Lieben, anbei ein süßer Gruß von mir aus der Ferne. Die Arbeit geht trotz Hitze zügig vo-

ran. Bin bei fast bester Gesundheit und freue mich auf daheim. Datteln bitte zum Trocknen auflegen. Alles Liebe und Salem Aleikum, Papa.

*Hello Mister, very, very hot today!*, sagte der irakische Witzbold, der sich allen als *Lehrer* vorgestellt hatte, jeden Morgen dem Vater in das schon um fünf Uhr früh schweißnasse Gesicht hinein, in das sich die Hitze ganz ohne Hilfe der Sonne während des kurzen Schlafes gesengt, und der den Benzinkanister/Wildsauabschuss-Deal zur wochenendlichen Auflockerung des schweißtreibenden Baustellenlebens für die sonnenverbrannten und dauerdehydrierten alpenländischen Montagearbeiter mit einem ihm bekannten Fischer aus dem östlich von Nasiriya gelegenen Hammar-Sumpfbereich eingefädelt hatte. *Hello Mister, very, very hot today!*, sagte er auch an besagtem Wildsauabschusstag dem Vater zur Begrüßung in das vom Kopfpolster verschmierte Solesicht. Schön war's wie's schiach war zu Hause, dachte der Vater. Der in Bergschuhen steckende, sonst lediglich badebehoste steirische Montage-trupp, vom Lehrer in einem türen- und seitenfensterlosen VW-Bus von der Sammelstelle vor der Gemeinschaftsbaracke abgeholt und zuerst über eine Sandpiste, dann über einen Erddamm zu ei-

ner Schilfhütte chauffiert, wurde von dem bloßfüßigen, aber sonst bekleideten und vom Vater so genannten *Sumpfmufi* vor der Hütte, neben zwei mit Datteln gefüllten Plastikmüllsäcken stehend, bereits erwartet.

Verdammt sei die Frucht der zwischenstromländlichen Palme, es lebe der steirische Zirbenzapfen, der Fichtenwipfel, das Lärcherl, die daraus gewonnenen Schnäpse und die danach entstandenen Schase, deren Geschmäcker und Düfte uns an das grüne Herz der, ach so fernen!, Heimat gemahnen.

Der Sumpfmufi trug einen bis zum Boden reichenden grauen Kaftan und am Kopf eine Kufiya, eine Arafathaube, wie der Vater das im fernen Westen als Palästinensertuch bekannte Kopftuch genannt haben wird. So wie andere Gleichaltrige die Wörter Eierschwammerl, Regenpellerine oder Moonboots, ausgesprochen wie: *Mumputz*, hören, wird der Bub die Wörter Mesopotamien, Babylon und Mash-huf zu hören bekommen. Der junge Sumpfaraber hatte einen flaumigen Schnauzer, der durch eine Narbe auf der Oberlippe zweigeteilt war. Er schüttelte dem Vater mit beiden Händen die Hand, und als die weiten Ärmel des Kaftans

bei der Bewegung hochrutschten, konnte der Vater die durch Schnittwunden entstandenen tiefen Narben auf seinen Armen besichtigen, so wie auch das Gesicht, dort vor allem Wangen und Stirn, das wie eine Landkarte gerastert war. Der Sumpfaraber nickte dem Vater mehrmals hintereinander zu, und der Mund unter seinem zweigeteilten Schnauzer lächelte milde, wie man so schön sagt, als dieser den vollen Benzinkanister zwischen ihm und den Dattelmüllsäcken hinstellte. Der Lehrer sagte etwas auf Arabisch zu ihm, und er stieg gemeinsam mit dem Vater und dem Lehrer zu dem restlichen steirischen Badehosenstrupp in den VW-Bus. Der Lehrer lenkte den Bus weiter den gerade verlaufenden Erddamm entlang, von dem aus den Montaguearbeiterjagdtouristen eine schöne Sicht auf die auf den vielen Inseln wie Unkraut wuchernden Dattelpalmenhaine präsentiert wurde, bis zu der Stelle, an der der Sumpfaraber sein Mash-huf liegen hatte. Das war ein circa sechs Meter langes und anderthalb Meter breites Holzboot, auf dessen mit Schilf ausgelegtem Boden eine fünfzinkige Lanze lag, die einzige Jagdgerätschaft, die zu besitzen und zu benutzen den Sumpfarabern erlaubt war – *Saddam Aleikum, Mister!* –, weshalb es in den Sümpfen vor Wildschweinen nur so wimmel-

te – *very, very much pig Mister!, big pig Mister!* –, wie der Lehrer gesagt hatte. Den steirischen Badehosenjagdausflüglern wurde die Jagd leichter gemacht. Der Lehrer öffnete zuerst die Heckklappe des VW-Busses, dann die sich dahinter befindende Holzkiste, aus der sich jeder des frischgebackenen steirischen Badehosenjagdtrupps, der aus Elektrikern, Schlossern, Eisenbiegern und Schweißern bestand, ein AK-47 Sturmgewehr herausnehmen durfte. Der steirische Badehosenjagdtrupp erlegte an diesem Tag fünfzehn Wildschweine, wobei nur eines für den abendlichen Grill, gemäß den Anweisungen des Vaters, mitgenommen werden durfte. Die restlichen vierzehn wurden in seichtem Wasser und in ihrem Aufbruch liegend zurückgelassen, weil vom Vater, der das Aufbrechen mit seinem steirischen Knicker, wie das Messer mit Hirschhorngriff genannt wird, besorgt hatte, an den herausgeschnittenen Wildschweinlebern gelbe, kreisförmige Flecken vorgefunden worden waren – *der Vater, ein Könner, ein, natürlich für den Bub, Alleskönner, vor allem ein Kenner, genauer gesagt Innenkenner, von Tierkörpern, Beruf Schlosser, einschlägig an der Fräse, der Drehmaschine und am Schutzgasschweißgerät fortgebildet, Berufung, nach eigener Aussage, Kleintierzüchter, Schlacht-*

*und Aufbrechspezialist, Hobbyausweider, Leberleser und Leberesser aus Passion; aber das nur nebenbei.* Die Fronthauer der liegengelassenen Wildschweine wurden von ihm, als Souvenirs für den daheim auf ihn wartenden Buben, mit seiner rot lackierten Wasserpumpenzange, an der der Lack stellenweise schon abgeblättert war, aus den Kiefern der Wildschweine herausgebrochen und in seinem grünen Stoffrucksack mit Edelweißschnalle und den dünnen Lederriemen verstaut. In diesen Stoffrucksack, der ungezählte Jahre in der Garderobe der Eigentumswohnung an einem auf ein Holzbrett geschraubten Hirschhornkrickerl hängen wird, wird werktäglich von der Mutter das vom Vater benötigte Schichtarbeiterverpflegungspaket eingepackt werden: zwei Jausenbrote mit Polnischer Spezial, zumindest ein Paradeiser, eine Thermoskanne Zitronentee im Winter oder, das restliche Jahr über, eine Flasche mit Peterquelle Mineralwasser aufgespritzten Himbeerverdünnungssaft und die Kleine Zeitung. – *Im Krisengebiet gehen die Kämpfe unvermindert weiter. Im Krisengebiet gehen die Kämpfe ungehindert weiter.* – Der Bub wird das vom Vater mitgebringselte Wildsaugewaff, das dieser zuvor in der Gemeinschaftswaschküche des Mehrfamilienhauses in Mutters Blechlavoir, in dem sie

den Bub selbst oftmals quasi ausgekocht hat, über dem mit Kirschholz befeuerten Ofen stundenlang ausgekocht und anschließend mit heißem Paraffin aufgefüllt haben wird, neben bunten, eishockeypuckgroßen, in Kunstharz eingegossenen Schnittproben zapfendicker Kupferkabel aus dem steirisch-irakischen Kabelwerk, die aussahen wie Kaleidoskopbilder, als Dekoration zwischen einer Balsaholz-Babuschka und einem Dreihundertfünf-undsechzigutenachtgeschichtenbuch auf sein Bücherablagebrett neben dem Bett drapiert haben.

*Du bist vermaledeit unter den Weibern, und vermaledeit ist die Frucht deines Leibes, ebenso.*

*Oder:*

*Die Schilfhütte des Sumpfmuftis, Innensterben und Erinnerungsfoto.*

Durch die offene Fensterluke der Schilfhütte konnte der Vater sehen, wie der Kopf der Frau des Sumpfmuftis, die anscheinend hinter der Schilfwand auf dem Boden kniete und mit dem Oberkörper hin und her wippte, die Lippen fest aneinandergepresst, immer wieder auftauchte und verschwand. Es war ein Wimmern und krampfhaft unterdrücktes Schluchzen zu hören. Im Raum *vor* der Fensterluke

stand ein Bett, vielmehr ein Liegestuhl, der den Vater an die im italienischen Lignano, wo die Familie ihren ersten Sommerurlaub am adriatischen Meer verbracht hatte, am Strand in Zehnerreihen aufgestellten Strandliegen erinnerte, an die nach Sonnenöl und Meerwasser riechende Luft – *Tschamba Fii bräunt wie noch nie!* –, an die ganztägigen Rufe des Kokosnussspaltenverkäufers: *Cocco bello–bello! Cocco bello–bello!* Auf der mutmaßlichen Strandliege lag am Rücken das tote Kind, aus dessen Poren und Körperöffnungen der Geruch von verdunstendem Benzin strömte, der sich vermischte mit dem Geruch der von der Frau des Sumpfmufitis extra frisch für die Gäste gebackenen Dattel-Ma’amoul, die sich der auf der gegenüberliegenden Seite des Raumes im Schneidersitz auf dem Boden sitzende und wegen des unerwarteten Kindstods betreten in den Boden hineinschauende steirische Badehosen-trupp, obwohl unschuldig, zumindest, wie es sich gehört – *gelernt ist gelernt* –, katholisch teils empathisch, teils schuldbewusst, gleich dem (Oblaten-) Leib Christi in die Mäuler schob. Der Leib des Kindes war mit einem Tuch, das aussah wie ein Hundskotzen, wie die Bauern die modrige Decke nennen, auf der im Vorhaus auf dem Steinboden der Hofhund zu liegen hat, schlampig, weil vermut-



lich hastig, zugedeckt worden, weshalb ein grauer, staubiger Fuß darunter hervorstand, an dessen Innenseite über Knöchel und Ferse ein Harnbächlein rann, das auf den Boden tropfte und einen, wie es aus den paar Metern Entfernung schien, braunen, wie gezeichneten Strich auf dem staubigen Fuß hinterließ. Seitlich unter dem Hundskotzen des zugedeckten Kopfes stand ein akkurat geflochtener Zopf aus dichtem schwarzem Haar heraus, hing neben der Liege hinunter und pendelte wegen der Luft, die kaum spürbar durch den Raum zog, knapp über dem Boden hin und her. Der Sumpfmufli schenkte aus einer Messingkanne, unter seinem zweigeteilten Flaumschnauzer immer noch milde lächelnd, jedem Einzelnen des steirischen Badehosentrupps, der ihm, stumm und ebenfalls zu lächeln versuchend, die kleinen, hübsch geschliffenen und mit Gold verzierten Teegläser, die von der Frau des Sumpfarabers zuvor ebenso hastig, wie sie vermutlich den Leib ihrer Tochter zugedeckt hatte, serviert worden waren, darunter hinhielt, den in der Hitze der Hütte dampfenden Tee ein. Er setzte sich neben dem Vater auf den Boden hin, verschränkte seine Beine, legte ihm die Hand auf die nackte Schulter, wo sie für die Dauer des Teekränzchens liegen blieb.

Der Sumpfmufti bestand darauf, wie der Lehrer dem Vater bei der Abholung des steirischen Badehosentrupps energisch übersetzte, dass die Dattelmüllsäcke vom Vater als Geschenk angenommen werden *müssten* und half ihm dabei, die Säcke in das Heck des VW-Busses einzuladen und zwischen die tote, zahnlose, in ihrem eingetrockneten Restblut garende Wildsau und der Kiste mit den AK-47-Karabinern zu schlichten.

*Girl was very, very thirsty, Mister! Very, very hot today!*, sagte der Lehrer.

Durst ist schlimmer als Heimweh, dachte der Vater.

Der betreffend Alkoholkonsum als Normalmissbraucher einzustufende steirische Badehosentrupp hat sich am Abend beim Wildsaugrill vor der Gemeinschaftsbaracke übergebühlich dem Bier zugewendet, wobei sich der Vater an diesem Tag zum letzten Mal übergebühlich dem Bier zugewendet hat, zukünftig keine Umtrünke, keine Wirtshausbesuche oder Kindergeburtstags- beziehungsweise Jubiläumsanstöße gemacht worden sind vom Vater, zudem keine Datteln mehr gegessen, kein Tee getrunken, Tankstellen nur mehr wenn es sich nicht hat vermeiden lassen besucht worden sind von ihm, weil er zusammen mit dem Geschmack

von Hopfen und Malz, der Datteln, des Tees und dem Geruch von verdampfendem Benzin gleichzeitig immer den Geschmack der Fischerhüttenluft des Sumpfmuftis im Mund gehabt hätte, mit der Dattelhaut die, trotz der Hitze – *Hello Mister, very, very hot today!* –, langsam, aber sicher, auskühlende, staubige Kinderhaut auf seiner Zunge und seinem Gaumen picken gehabt und das erstickende Schluchzen der Sumpfmuftifrau wie einen Strick um seinen Hals gespürt hätte, wie er immer wieder gesagt hat.

Am nächsten Tag hat der Vater die Datteln von den Plastikmüllsäcken in seinen Lederreisekoffer umgepackt und in seinem Zimmer der Gemeinschaftsbaracke für die Mitnahme durch den bulgarischen Lastwagenfahrer Boleslav Balev hergerichtet, von wo aus dieser ihn, wie gesagt, mit seinem Sattelzug über die Türkei nach Österreich – *diesem mit allen Gotteswundern der Schönheit begnadeten und von freundlichen Menschen bewohnten Land* – in die Mur-Mürz-Furche, von der Anton-Wildgans-Gasse in die viel zu kleine Hofeinfahrt einbiegend, zu Mutter und Bub geschleppt und bei der Übergabe des (Wild-)Saudattelüberraschungskoffers mit dem hinteren Teil des Sattelzugs die

Wildgans-Gasse blockiert hat, *ganze zehn Minuten!*, wie sich die Nachbarn zuerst bei der Gendarmerie, dann bei der Mutter beschwert haben.

Gegensätze ziehen sich an! Euphrat und Mürz. Tigris und Mur. Benzin und Schwefel. Kindervergiftung und Dattelkonservierung by Vogel und Noot Konservendose und Benzinkanister Made in Austria: Fortschritt durch Technik verbindet.

Schwenk:

Im Uterus der in dem kreditfinanzierten Eigentumskäfig der Rottenmannerschen Mehrfamilienvoliere auf der Kücheneckbank sitzenden und durch das Küchenfenster in die den Großteil des Jahres mit Nebelsuppe aufgefüllte Mur-Mürz-Furche schauenden Mutter wächst der das Kleinfamilienidealidyll perfekt machende Embryo auf Dattelgröße heran, *so wie* die Hoffnung der Mutter auf ein zukünftiges Kleinfamilienheim mit eigenem Strom-, eigenem Gas-, eigenem Brunnen- und Kanalanschluss, eigenen Parkplätzen für womöglich zwei eigene Autos, mit maximaler Mistentsorgungsfreiheit in Form eigener Rest- beziehungsweise Biomüllkübel *direkt* vor der Haustür, *als auch* der den Nachbarn nichts in ihrer Bösartigkeit nachstehende

Tumor in ihrer zu dem Zeitpunkt noch eigenen linken Brust auf Dattelgröße heranwächst. Auf dem vor ihr auf dem Tisch liegenden Schmierzettel notiert sie das Wort: *Schmerzmittel*.

Wenn er doch nur bald heimkommt, denkt sie und schaut durch die Glasbalkontür auf die auf dem Balkonboden vor sich hin trocknende Dattelkernfamilie.

*Aus dem Krisengebiet der Keinfamilie zum Krisengebiet der Kleinfamilie baldigst heimkehren. – Im Krisengebiet gehen die Kämpfe unvermindert weiter. Im Krisengebiet gehen die Kämpfe ungehindert weiter. –*

Der vor der Kücheneckbank auf dem mintgrünen Linoleumboden im Schneidersitz sitzende Bub nagt an einer halbwegs fertig getrockneten Dattel um den Kern herum wie an einem gegrillten Hühner Oberschenkelknochen, steckt sich den Kern in den Mund und lutscht das restliche Dattelfruchtfleisch von ihm herunter. Die Mutter fährt dem Bub mit ihrer Hand, deren Haut vom Pril-Geschirrspülmittel – *mit Fettlösekraft* – ausgetrocknet und rau ist, durch das Haar, das, bis auf ein paar einzelne Haare, die sich in den scharfkantigen Nagelfalzen der schwieligen Mutterfinger verfangen und ausge-

rissen werden, elektrisch aufgeladen wird und quasi knisternd zu Berge steht. Sie bückt sich zum Bub hinunter, hält seine Pausbacken zwischen Daumen und Zeigefingern fest, zieht sie auseinander, küsst mehrmals schnell hintereinander seine über die Milchschnidezähne gespannten, speichelnassen Lippen, schaut in seine überraschten, weit aufgerissenen Augen, die sie an das Plastikgesicht einer japanischen Monchichi-Affenpuppe erinnern, lächelt und seufzt. Der Bub spuckt darauf den ausgelutschten Dattelkern in weitem Bogen durch die Küche. Der Kern prallt vom Kühlschrank ab, fliegt in Richtung des gegenüber stehenden Bewusst-Robust-Gorenje-Standherds, wo er hinter der Sockelblende, wie einst die Mutter in ihrer geerbten rotbraun beschmierten Gänseblümchenschürze *vor* der Sockelblende, von selbigem zum Erliegen kommt.